

# Philosophische Liebeserklärungen

## ...an das, wofür es keinen Preis gibt Teil 2

\_\_\_\_\_ Ich esse einen Apfel, um meinen Hunger zu stillen. Einen Apfel esse ich aber auch deshalb, weil er mir schmeckt und ich ihn genieße (das setzt natürlich auch voraus, dass der Apfel tatsächlich genießbar ist und vielleicht sogar aus biologisch-dynamischem Anbau stammt). Es gibt Lust am Essen, die nicht nur Lust auf Sättigung ist. Der Apfel, den ich esse, dient nicht nur dem Überleben, sondern auch dem Leben, sobald ich ihn genieße. Das Überleben kann ein Ziel, ja sogar ein Fundamentalziel sein, aber das Überleben kann nicht der Sinn unseres Lebens sein.

Stefan Brotbeck

«Eine Sinnquelle ist das, woran wir uns orientieren, wenn wir Erfahrungen machen wollen, die <gut an sich> sind.»

Was macht das «Genießen» so wertvoll? Genießen gehört zur Erfahrung von etwas, was wir nicht nur «gut für», sondern «gut an sich» finden. Diese Freude-an macht unser Leben lebendig – die Freude am Denken, am Forschen, am Suchen und Finden, am Dialogisieren und Entwickeln, am Begründen und Ergründen... Diese Freude stellt sich ein, wenn wir etwas erfahren, was wir um seiner selbst willen erstreben. Es geht um Sinnerfahrung. Und Sinnerfahrung gewichtet auch alles andere, das wir anstreben.

\_\_\_\_\_ Dies erhellt wiederum die These, dass wir über viele Dinge verzweifelt sind, weil wir an dem verzweifeln, was diesen Dingen erst eigentlich ihr angemessenes Gewicht verleiht. Das, was den Dingen ihr angemessenes Gewicht gibt, können wir als «Sinnquelle»

bezeichnen. Eine Sinnquelle ist das, wonach wir uns ausrichten oder woran wir uns orientieren und woran wir uns auch orientieren müssen, wenn wir Erfahrungen machen wollen, die «gut an sich» sind.

Eine Sinnquelle ist aber auch auf Sinnmittel angewiesen. Ein Sinnmittel ist «gut für». Ein Klavier ist ein Sinnmittel für den Musiker, die Sinnquelle aber ist die Musik selbst. Und Musik ist «gut an sich». Und weil sie gut an sich ist, tut sie uns auch gut.

Sinnquellen sind Güter, die wir um ihrer selbst willen erstreben, und Sinnmittel sind Güter, die wir um eines anderen willen erstreben. In der Philosophie spricht man auch von inneren und äußerlichen Gütern oder von intrinsischen und instrumentellen Wünschen.

Ein Sinnmittel kann ich «bedienen» und «beherrschen». Das Bedienen eines Sinnmittels ist eine «Fertigkeit». Eine Fertigkeit ist sozusagen ein Dienerbedienungs-fähigkeit. Eine ganz andere Frage aber ist, ob wir von einem Sinnmittel auch einen sinnvollen Gebrauch machen. Der sinnvolle Gebrauch eines Sinnmittels lässt sich nicht auf Bedienfertigkeiten (technische Fähigkeiten) zurückführen.

Spätestens hier, bei der Art des Gebrauchs eines Sinnmittels, kommt die Sinnquelle ins Spiel. Von einem Sinnmittel können wir einen guten oder schlechten Gebrauch machen (man spricht auch von der *Dual Use*-Eigenschaft der Technologie). Kein Sinnmittel enthält ein Wissen über seinen richtigen und sinnvollen Gebrauch. Das können wir nur mit Blick auf unsere Sinnquellen entscheiden. Nur in Ausrichtung auf unsere Sinnquellen können wir entscheiden, ob wir von den Sinnmitteln einen mehr oder weniger guten Gebrauch machen.

Die Unterscheidung zwischen Sinnquelle und Sinnmittel wird vielleicht etwas griffiger, wenn wir erkennen, dass sie zwei unterschiedliche Gegensätze haben.

Der Gegensatz zu einem Sinnmittel ist dessen Nichtvorliegen. Der Gegensatz zu einer Sinnquelle hingegen ist nicht einfach die Abwesenheit von Sinn, sondern etwas mehr oder weniger Unsinniges.

Die Philosophie spricht von kontradiktorischen und konträren Gegensätzen, die kognitive Psychologie von binären und prototypischen Kategorien.

Kontradiktorisch und binär: Entweder habe ich ein Klavier oder ich habe keins, auf dem ich spielen könnte. Etwas ist weiß oder nichtweiß. *Tertium non datur*. Es gibt keine Grade der Zugehörigkeit zu einer binären Kategorie. «Wahlberechtigt» ist eine binäre Kategorie. Man kann nicht mehr oder weniger wahlberechtigt sein, man ist es oder man ist es nicht.

Konträr und prototypisch: Konträre Begriffspaare sind freiwillig-unfreiwillig, warm-kalt oder schwarz-weiß. Etwas ist mehr oder weniger gut, mehr oder weniger schlecht, es gibt hier Grade, auch Grade der Ähnlichkeit mit dem prototypischen Vorbild oder Idealzustand.

Vielen Phänomenen werden wir nicht durch einen *Binarismus*, sondern nur durch einen *Gradualismus* gerecht. (Und nebenbei: Ein Großteil der Genderdebatte beruht auf der begrifflichen Verwechslung von binär und konträr, darüber ein andermal mehr).

Wo Sinnquellen im Spiel sind, geht es also nicht um Menschliches und Nichtmenschliches, sondern um Menschliches und Unmenschliches, nicht um Freies und Nichtfreies, sondern um Freies und Unfreies, nicht um Wertvolles und Nichtwertvolles, sondern um Werte und Unwerte.

Hier geht es nicht um «Bin ich frei oder nichtfrei?», sondern um die Frage: «Werde ich freier oder werde ich unfreier?» Was wir hier lernen, ist etwas ganz anderes als das, was wir lernen, wenn wir uns eine Fertigkeit aneignen. Bildung ist etwas anderes als Ausbildung. Bildung ist sinnorientierte Persönlichkeitsentwicklung, während Ausbildung im besten Fall für die Aneignung von bestimmten Fertigkeiten steht.

Keine Bildung ohne Ausbildung von Fertigkeiten. Das schließt aber leider nicht aus, dass es auch Ausbildung ohne Bildung gibt. Ja zuweilen hat man den Eindruck, dass die Ausbildung in dem Maße wächst, wie die Bildung schrumpft. Denn wir laufen mehr denn je Gefahr, die Sinnmittel zu Sinnquellen aufzublähen.